Vom Agroforstsystem zum Klappersteigle:
Alltag, historische Landwirtschaft und Naturressourcen am Albtrauf entlang der Echaz.

- Historische Kulturlandschaft im Biosphärengebiet Schwäbische Alb -

Antragsteller/Projektträger

Geschichtsverein Pfullingen e. V.

gefördert durch: *www.biosphaerengebiet-alb.de*

Biosphärengebiet Schwäbische Alb

Kurzfassung für die Internet-Veröffentlichung

Projektträger/ Antragsteller/Herausgeber

Geschichtsverein Pfullingen e.V.

Hohe Str. 9/1 · 72793 Pfullingen

1. Vors. Prof. Waltraud Pustal

Geschichtsverein Pfullingen e.V.

Bearbeitung:

Dr. Christoph Morrissey
BüroSüdwest
Corrensstraße 9
72076 Tübingen
morrissey(at)buerosuedwest.de

Mitarbeit
Robert Birch

Förderung

Regierungspräsidium Tübingen: Zuwendung zur Projektförderung nach der Richtlinie des ‚Ministeriums für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft' zur Förderung und Entwicklung des Naturschutzes, der Landschaftspflege und Landeskultur (Landschaftspflegerichtlinie - LPR) – Biosphärengebiet Schwäbische Alb.

Stand: 14.10.2021

Copyright: Die Verwendung von Texten und Abbildungen bedarf der Zustimmung der Autoren und des Herausgebers unter Quellenangabe. Die Bildrechte verbleiben beim jeweiligen Urheber/Rechteinhaber.

1. Einführung

Wo Landschaft – einer der zentralen Begriffe der Geographie – im sichtbaren Maße durch Menschen, Gesellschaften und Kulturen aktiv gestaltet und genutzt wurde, spricht man von Kulturlandschaft. Durch die (wirtschaftliche) Nutzung der Naturlandschaft wird diese zur Kulturlandschaft – und Kulturlandschaft ist zugleich Nutzlandschaft. Im Umkehrschluss erlaubt dies die Rekonstruktion (früherer) gesellschaftlicher und sozial-ökonomischer Dynamik: Landschaft wird zum Spiegel der Gesellschaft. Auf Baden-Württemberg übertragen heißt dies auch, dass Kulturlandschaften regionale Besonderheiten und örtliche Eigenheiten wiedergeben können (Lenz 2003; Morrissey 2005). Grundlagen für diesen Blick in den Spiegel für das Gebiet des Echaz-Albtraufs mit Eningen unter Achalm und der Stadt Pfullingen zu schaffen, war das Ziel dieser Studie. Sie bezog sich auf die Landschaft im Sinne der Geographie: Kulturlandschaftsforschung ist „interdisziplinäre Forschung in der regionalen Dimension aus dem Blickwinkel des wirtschaftenden, siedelnden und sich erholenden Menschen“ (Schenk 2002, S. 12).

Gedankt sei für die erfahrene Unterstützung den kommunalen Behörden, der Forstverwaltung, den kommunalen Archiven wie auch dem Kreisarchiv. Zahlreiche Ortskundige und Gütlesbesitzer halfen mit Auskünften weiter. Mancher Bibliotheks- und Archivbesuch sowie manches Gespräch mussten dabei unter den Einschränkungen der Corona-Verordnungen etwas kürzer ausfallen.

Für erledigte Arbeiten und Unterstützung danken wir den vorwiegend studentischen Mitwirkenden: neben Robert Birch waren am Gesamtprojekt auch Joanna McMillan, Nicola Maier, Lydia Holland und Laura Brand beteiligt.

Last but not least ist dem Biosphärengebiet und seinen MitarbeiterInnen für die Förderung des Projektes und ihre Unterstützung zu danken - stellvertretend sei hier Frau Tanja Gems genannt.

Das Projekt

Für das vom Beirat des Biosphärengebietes bewilligte Förderprojekt „Alltag, historische Landwirtschaft und Naturressourcen am Albtrauf entlang der Echaz“ (Zuwendungsbescheid RP Tübingen v. 09.06.2021; Az: 55-8/8848.02-04) zeichnet der Geschichtsverein Pfullingen e. V. als Antragsteller verantwortlich (Vorsitzende: Frau Prof. Waltraud Pustal). Als Projektgebiet sind die Gemarkungen der Stadt Pfullingen und der Gemeinde Eningen unter Achalm jeweils komplett bearbeitet worden.

Zwei Ansätze wurden im Projekt verwirklicht: Zum einen die flächendeckende Dokumentation und Bewertung aller Relikte früherer Landnutzung, die aktuell in der unbebauten Landschaft noch erkennbar sind (Kulturlandschaftselemente). Zum anderen die Dokumentation der historischen Landnutzungsänderungen in den letzten 200 Jahren anhand älterer Kartenwerke.

Im Frühjahr 2021 wurden abschließende Geländebegehungen in den bei Belaubung kaum einsehbaren Waldgebieten vorgenommen. Hier hat sich nochmals gezeigt, dass auch in den Steilhängen und felsigen Hochflächen immer wieder mit alten Landnutzungsrelikten und auch aufgegebenen Wirtschaftswegen zu rechnen ist. Bemerkenswert und bislang unbekannt sind vor allem die hierbei dokumentierten Zeugnisse früheren Ackerbaus auf abgelegenen Höhen und Bergrücken wie etwa Grasberg/Winkel, Geißberg, Drackenberg, Urselhochberg, Lippentaler Hochberg oder auch Wackerstein. Daraus ergeben sich wichtige Fragen nach Subsistenz und Arbeitsalltag früherer Generationen oder auch nach Lage und Verteilung unberührter Wälder und alten Grünlands. Weiterer Forschungen bedarf es auch noch bei der im Gelände festgestellten, perlschnurartigen Reihung kleiner Gruben (Pingen), die sich über viele Kilometer hinzieht. In diesen Fragen steckt auch Potenzial, die Region weiterzuentwickeln im Sinne eines naturbewahrenden Tourismus.[1]

Aufgebaut werden konnte auf vorhergehende Studien, in denen ab 2017 die methodischen Grundlagen für das nun abgeschlossene Projekt geschaffen wurden. Zu nennen sind das 2019 abgeschlossene Modellprojekt „Historische Kulturlandschaft im Biosphärengebiet Schwäbische Alb – NSG Listhof (Stadt Reutlingen) und Eningen unter Achalm“ sowie „Lesebuch Landschaft: Landschaftselemente und Relikte historischer Landnutzung in Pfullingen, Biosphärengebiet Schwäbische Alb“, das 2020 vorgelegt werden konnte. Beantragt wurden diese jeweils durch die Universität Tübingen/Fachbereich Geographie (Dr. Hans-Joachim Rosner) und dankenswerterweise gefördert und begleitet vom Biosphärengebiet Schwäbische Alb. Der

[1] Wildnis, Wald, Mensch: Forschungsbeiträge zur Entwicklung einer Nationalparkregion am Beispiel des Schwarzwalds. Hrsg. v. Regina Rhodius, Monika Bachinger und Barbara Koch. München 2020.

Geschichtsverein Pfullingen e.V. war zuletzt schon mit finanzieller Unterstützung involviert. Abschnitte dieser Arbeiten wurden im Folgenden in modifizierter Form eingearbeitet.

Außer Zweifel ist die historische Kulturlandschaft mitsamt ihren Elementen von großer Bedeutung für die Charakteristik des Biosphärengebietes – hierin verzahnen sich landschaftsprägende Eigenart, Biodiversität und historische Bedeutung. Heutige Lebensräume (FFH-Richtlinien) sind bisweilen nichts anderes als historische Nutzungs-/Wirtschaftsräume, die oft ihre ursprüngliche Funktion verloren haben. So scheint es schon aus Gründen des Artenschutzes sinnvoll, historische Kulturlandschaften als Lebensräume – neben der quantifizierenden Momentaufnahme von Flora und Fauna – in ihrer Eigenart und ihrem historischen Kontext zu erkennen, zu erfassen sowie hinsichtlich ihrer Substanz, ihrer Potenziale, ihrer weiteren Entwicklung (Stichwort Sukzession) zu bewerten. Diese Dokumentation historischer Kulturlandschaft nimmt Bezug auf den Schwerpunkt „Arbeit und Landschaft" im Rahmenkonzept des BSG.

Zum Thema ‚Historische Kulturlandschaft'

Historische Kulturlandschaft umfasst die unter menschlichem Einfluss gewachsene und gestaltete Landschaft, deren Strukturen und Elemente – als ungeschriebene Dokumente – Zeugnis ablegen vom Umgang früherer Generationen mit Natur und Landschaft. Sie vermitteln ein Bild des seinerzeitigen Standes und der jeweiligen Möglichkeiten der Wirtschaftstechnik, erlauben Rückschlüsse auf politische, soziale und gesellschaftliche Gegebenheiten und die früheren Bedingungen des Alltagslebens im Kontext von Umwelt und Gesellschaft. Vielfalt, Eigenart und Schönheit einer Landschaft sind oft entscheidend kulturlandschaftlich geprägt.

Die Kulturlandschaftsforschung beschäftigt sich mit der Landschaft und sieht die darin enthaltenen Relikte als interne, der Landschaft immanente Quellen - gleichermaßen als originäres Geschichtsbuch. Die Besonderheit und Schwierigkeit dieses *Landschaftsbuches* besteht aber darin, dass viele Geschichten auf nur einer Seite – der Landschaft eben – über- und nebeneinander geschrieben sind. In der Urkundenforschung wird für ein antikes oder mittelalterliches Schriftstück, das wiederholt verändert und neu beschrieben worden ist, der Begriff *Palimpsest* verwendet. Unter den zuletzt aufgetragenen Zeilen schimmern hier frühere Einträge noch durch. Diese älteren Einträge nun gilt es in der historischen Kulturlandschaftsforschung zu finden: seien es überformte Ackerspuren, verflachte Weinbergstufen oder verfüllte Steingruben.

Bisweilen lässt sich daraus etwa auch die mittelalterliche Landnutzung noch ablesen, die in Quellen oft verschlossen bleibt.[2]

Eine an künstlichen Geländeformen reiche und kleinräumig diversifizierte Kulturlandschaft zieht in der Regel auch Artenreichtum in Flora und Fauna nach sich. Mit der seit vielen Jahrzehnten beschleunigt fortschreitenden Reduzierung traditioneller Kulturlandschaftselemente geht daher folgerichtig die Artenverarmung einher. Die Ausweisung von Naturschutzgebieten – bemerkenswerterweise sind dies überwiegend traditionell bewirtschaftete Landschaftsausschnitte – soll letztlich dieser Verarmung und Nivellierung an Flora und Fauna entgegentreten: die Verflechtung von Naturschutz und Kulturlandschaft wird hier offenbar.[3]

Zur großen Bedeutung der historischen Kulturlandschaft für die Biodiversität (Artenvielfalt) tritt als eigenständiger Aspekt in Landes- wie auch in Bundesgesetzen deren Bewahrung als Auftrag hinzu. So ist der Schutz von Natur und Landschaft auch aus „wissenschaftlichen, ökologischen, naturgeschichtlichen, landeskundlichen oder kulturellen Gründen“ zu verordnen (NatSchG §21.1), darüber hinaus wegen der „Vielfalt, Eigenart oder Schönheit ihrer naturhaften Ausstattung“ (NatSchG §21.3). Dabei wird davon ausgegangen, dass die Umsetzung kulturlandschaftspflegerischer Aspekte in der offenen Landschaft am ehesten im Rahmen der Belange des „klassischen Naturschutzes“ (Arten- und Biotopschutz) erfolgen und dauerhaft gelingen kann. Übergeordnetes Ziel all dieser Bemühungen muss es also sein, Naturschutz in Kulturlandschaften als einen Weg zu einem ganzheitlichen Konzept der Umweltsicherung anzusehen.

Während Erhebungs- und Bewertungsverfahren im Arten- und Biotopschutz vielfach erprobt sind und seit Jahrzehnten angewendet werden, fehlt es trotz zahlreicher Ansätze bisher an standardisierten Vorgehensweisen zur flächigen Erfassung und Bewertung des kulturgeschichtlichen Erbes in unseren Landschaften. Eine solche Bestandserfassung – man spricht für gewöhnlich von einem Kulturlandschaftskataster – ist aber Voraussetzung für die flächenbezogene Integration kulturgeschichtlicher Belange im Naturschutz. Sie macht insbesondere Verflechtungen und Abhängigkeiten zwischen Biodiversität und historischer Nutzung sichtbar, weist auf die funktionale Genese einzelner Biotope hin und stellt Ensemblewirkungen wie auch übergeordnete Bezüge heraus. Auch insofern ist Kulturlandschaftsforschung „interdisziplinäre Forschung in der regionalen Dimension aus dem Blickwinkel des wirtschaftenden, siedelnden und sich erholenden Menschen“ (Schenk 2002, S. 12).

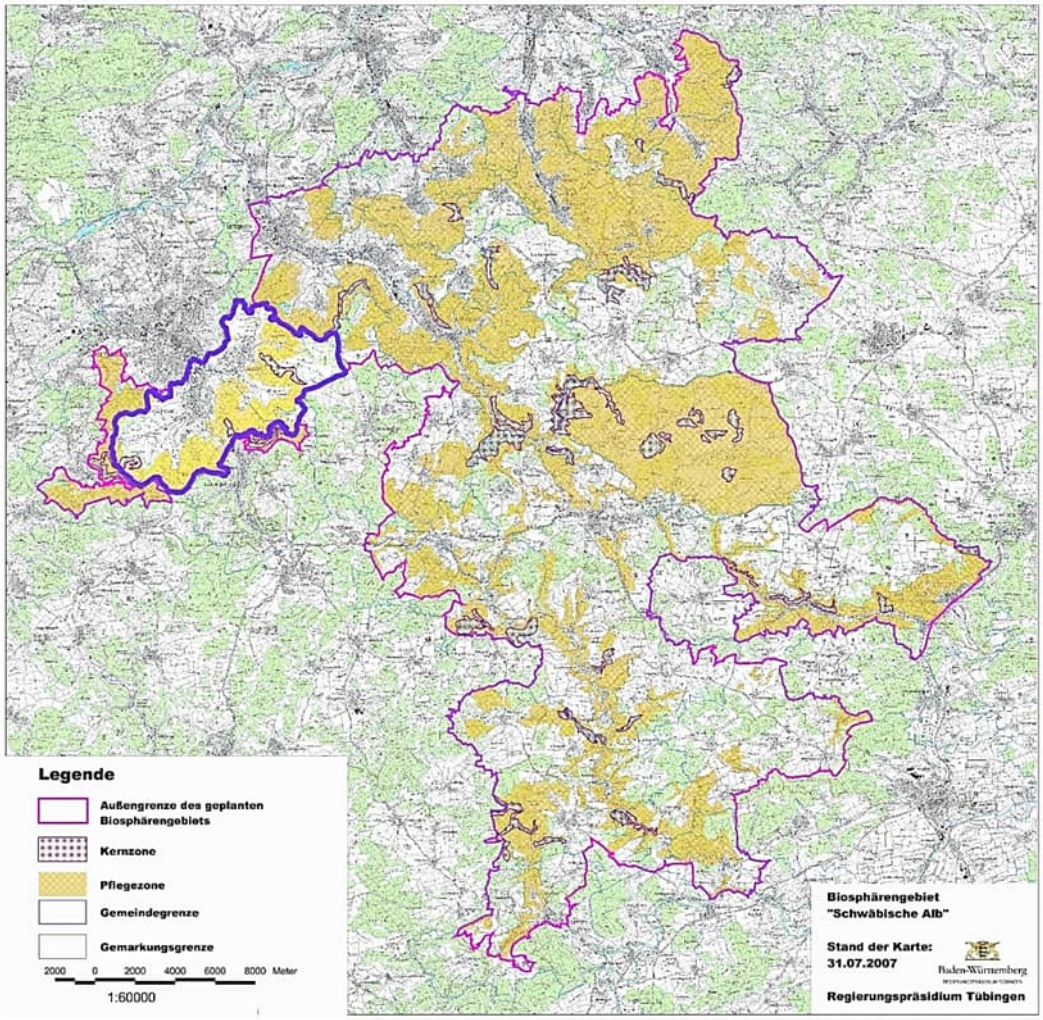
---

[2] Peter Rückert: Landnutzung und Landschaftsentwicklung im deutschen Südwesten im späteren Mittelalter. In: Bad Waldsee. Herrschaft, Markt und Umwelt. Stuttgart 2019, S. 37–52.

[3] B. P. Kremer: Kulturlandschaft lesen. Vielfältige Lebensräume erkennen und verstehen. Bern 2015.

Gebietskulisse

Das Arbeitsgebiet (Pfullingen und Eningen unter Achalm) hat eine Flächengröße von 5330 ha (= 53 km^2) – und umfasst damit ein Sechzehntel (etwa 6%) des Biosphärengebietes. An Naturräumen schließt es Teile der Echaz-Randbucht, des nördlichen Albvorlandes und der Reutlinger Kuppenalb ein. Landschaftlich gehört der Albtrauf beiderseits der Echaz zu den am stärksten exponierten und zerklüfteten Abschnitten desselben, umgangssprachlich vielleicht der „wildeste“ Teil. Markant ist etwa der Kegel des weit vorgelagerten Georgenbergs – zusammen mit der gegenüberliegenden Achalm bildet er zur Traufbucht der Echaz eine weithin sichtbare Pforte.[4]



Das Arbeitsgebiet ist dunkelblau umrandet

[4] Georg Wagner: Drei Reutlinger Albvorberge, in: Blätter des Schwäbischen Albvereins 64/3 (1958), S. 67; Otto F. Geyer: Zur Geologie der Achalm bei Reutlingen, in: Jahresberichte und Mitteilungen des Oberrheinischen Geologischen Vereins NF 62 (1980), S. 265–279. – Kreisbeschreibung Reutlingen.

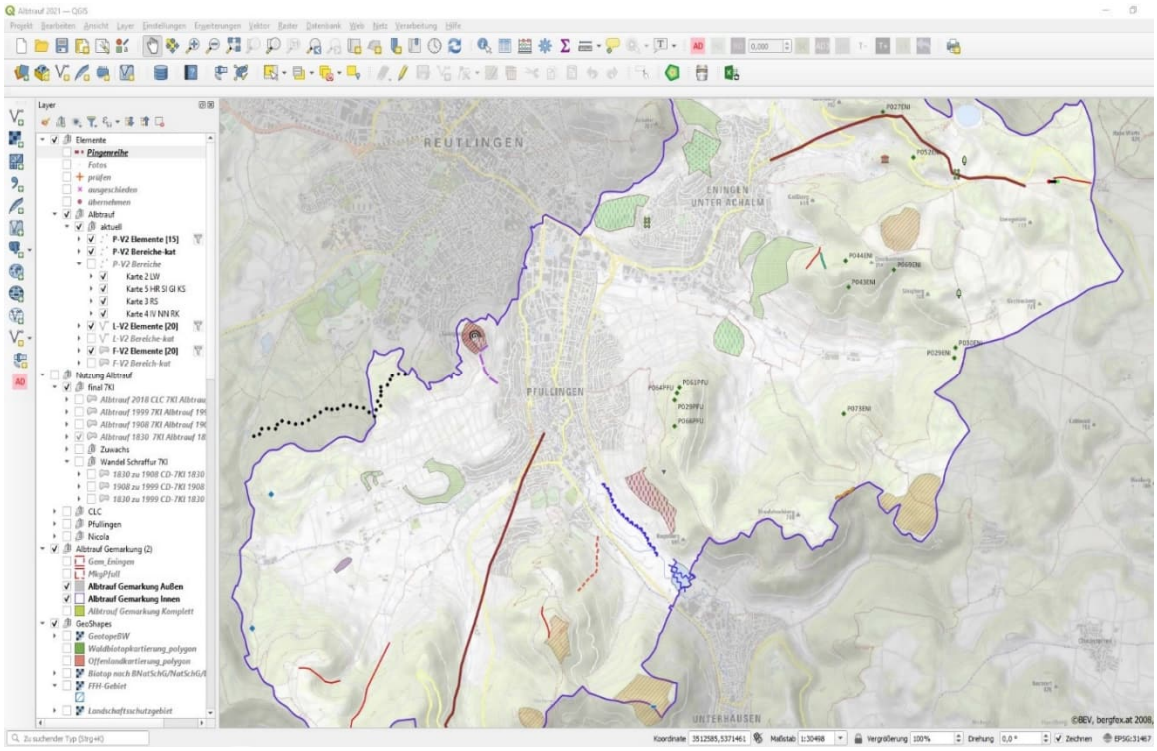
2. Kulturlandschaftselemente/Landnutzungsrelikte

Grundlage der Bestandsaufnahme

Für die Bestandsaufnahme (Ersterfassung) *historischer Kulturlandschaftselemente* bilden intensive und flächendeckende Geländebegehungen – außerhalb des Siedlungsgebietes – die Grundlage aller Arbeiten. *Historisch* meint dabei, dass die Elemente ihre ursprüngliche Funktion bereits verloren haben. Die Bestandteile der zu untersuchenden Landschaft werden erfasst und beschrieben, nach ihren Geometrien in Punkt-, Linien- oder Flächenelemente unterteilt, in Elementtypen eingeteilt und nach einzelnen Funktionsbereichen gegliedert. Aufgenommen wurden ausschließlich noch erkennbare, aktuell vorhandene Elemente; es handelt sich also um eine aktuelle Analyse, die historische, also nicht mehr in ursprünglicher Funktion oder im ursprünglichen Umfang genutzte Elemente erfasst! Hierunter fallen alte Bewässerungssysteme, Hohlwege, archäologische Fundstellen, Baudenkmäler, alte Flursysteme, Ackerraine, Rohstoffabbaustellen aller Art, Weinbergterrassen, Steinriegel, Grenzgräben, Holzriesen und anderes mehr. Nicht (mehr) wahrnehmbare und in der Landschaft ablesbare Objekte und Gegebenheiten – etwa völlig abgegangene Siedlungswüstungen, komplett verschwundene Altwege, archäologische Objekte und anderes – finden hier keinen Niederschlag. Dies wäre die Aufgabe einer ortsgeschichtlichen, historischen Analyse. Vorgesehen war hier die Beschränkung auf die Erfassung und Dokumentation als Basis für folgende historische Einordnungen.

Die früher in der Regel in der Flurkarte 1:2500 und auf einem Erhebungsbogen händisch eingetragenen Elemente wurden in einer eigens hierfür entwickelten EDV-Datenbank aufgenommen, durchnummeriert und mit dieser Referenznummer im Maßstab 1:2500 oder 1:5000 kartiert. EDV-Anwendungen bieten sich im Bereich der Nutzung Geographischer Informationssysteme (GIS) an, wo Daten und Kartierung raumbezogen zusammengeführt werden können.

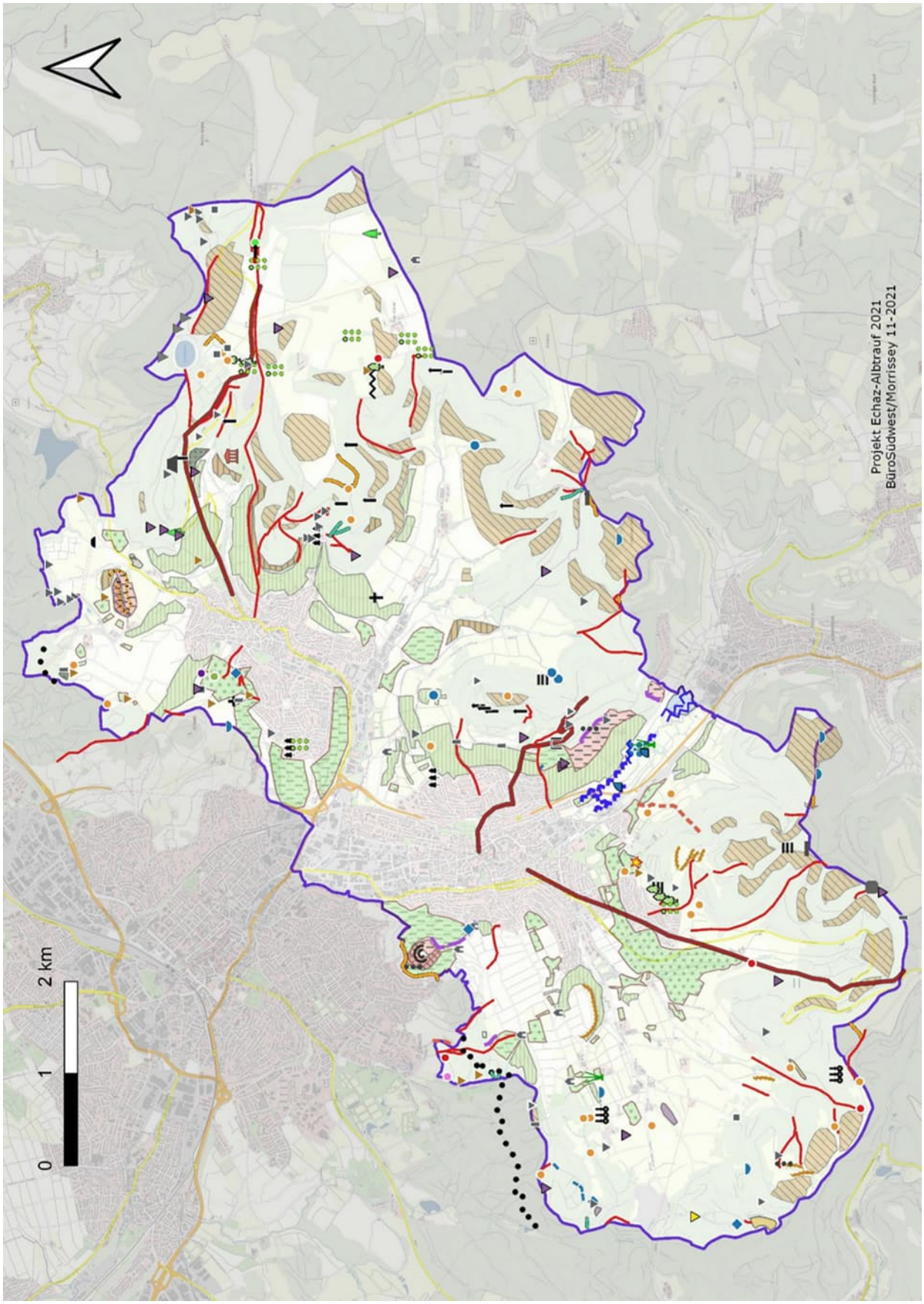
Neben dem Einholen mündlicher Auskünfte besteht Archivarbeit und Recherche für die Bestandsaufnahme in der Auswertung gedruckter und unveröffentlichter historischer Karten bis hin zu modernen Ausgaben der topographischen Karte, orts- und landeskundlicher wie auch sachbezogener Literatur, gegebenenfalls Auswertung der Primärkataster und weiterer Archivalien im Orts-, Gemeinde- und Kreisarchiv. Immer größere Bedeutung erhalten mittlerweile auch Fernerkundungsdaten, unter denen sich insbesondere Laserscanning-Daten (LiDAR-Daten) und Orthofotos als sehr hilfreich erwiesen haben, insbesondere um großräumige Strukturen (Flächen und Linienelemente) zu erfassen und zu kartieren. Maßgeblich bleiben jedoch auch hier das Verifizieren und Einordnen (Klassifizieren) der Elemente im Gelände selbst.



„Screen-Shot“ des GIS-Projektes

Eine zukünftigen Projekten vorbehaltene Bewertung der erfassten Kulturlandschaftselemente könnte deren Bestand (Seltenheit), ihren Eigenwert (historische Bedeutung), ihre Genese und ihren Beitrag zur Eigenart, Vielfalt und Schönheit der Landschaft sowie die Bedeutung für das Biosphärengebiet erfassen. Neben der dann vorzunehmenden Analyse historischer Gegebenheiten und Entwicklungen sowie des raumgreifenden Vergleiches gälte es hier ebenso assoziative und materiell nicht fassbare Eigenschaften wie etwa Blickbeziehungen, Raumwirkung, historische Bedeutung oder mögliche Reflexionen der Betrachter auszuloten. Zudem können künstlerische, wissenschaftliche und heimat- bzw. landesgeschichtliche Aspekte berührt sein. Auf diese Weise könnten besonders wichtige Elemente identifiziert und benannt werden. Voraussetzung dafür sind u. E. Absprachen und Feedback von allen Beteiligten wie auch Interessierten.

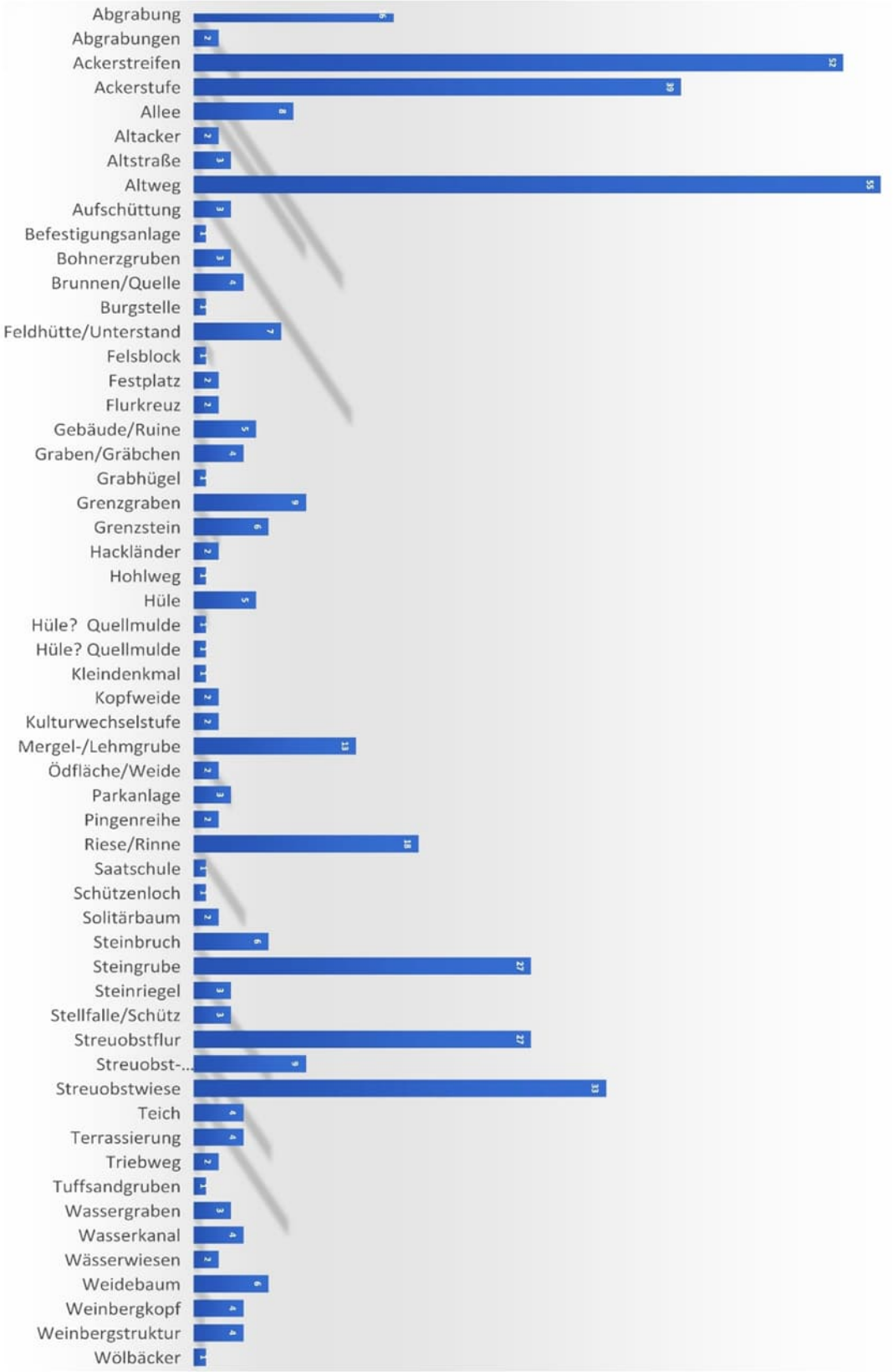
Die im Projektgebiet Echaz-Albtrauf festgestellten Landnutzungsrelikte wurden in Flächen-, Linien- und Punktelemente eingeteilt. Insgesamt wurden 429 Kulturlandschaftselemente auf der Untersuchungsfläche aufgenommen. Getrennt nach ihren Geometrien konnten 143 Flächenelemente, 94 Linienelemente und 192 Punktelemente dokumentiert werden. Erfasst und kategorisiert wurden schließlich 55 verschiedenartige Elemente. Die Bezeichnung der Elemente richtet sich dabei weitgehend nach der in der Historischen Geographie üblichen Nomenklatur (Bayerisches Landesamt 2013; Thiem und Olaf 2014), lokalspezifische Modifikationen waren jedoch unumgänglich.



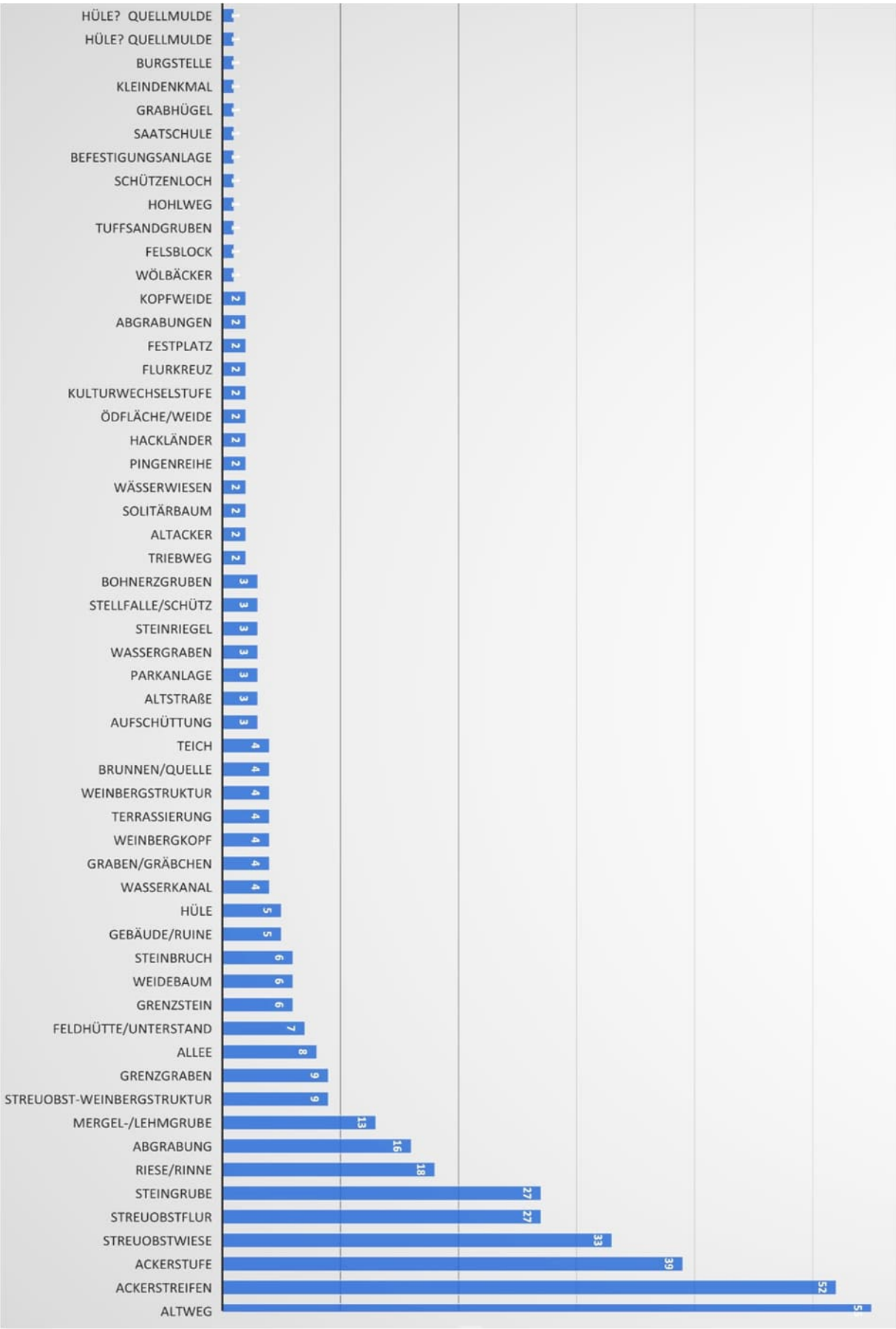
Kartierung der historischen Kulturlandschaftselemente im Echaz-Albtrauf (Pfullingen und Eningen u. Achalm).

Zur inhaltlichen Strukturierung der verschiedenen Kulturlandschaftselemente wurden diese in Funktionsbereiche aufgeteilt. Im Folgenden werden die einzelnen Funktionsbereiche näher betrachtet und es wird auf die einzelnen Elemente genauer eingegangen. Zur Einordnung der Elemente in Elementtypen einerseits und Funktionsbereiche andererseits gibt es keine allgemeinverbindliche Einteilung (s. Literaturverzeichnis). Angewendet wurde eine modifizierte Einteilung, die im Wesentlichen auf den Arbeiten von Quasten, Schenk/Fehn und Burggraaf beruht. Die Nomenklatur der Datenbank stützt sich weitgehend auf Vorarbeiten der Historischen Geographie (etwa Burggraaff 2000 mit weiterer Literatur). Modifikationen waren unumgänglich, die Begriffe in den Feldern „Funktionsbereich“ und „Elementtyp“ sind jedoch weitgehend Allgemeingut. Durch die Multifunktionalität einiger Elemente war die Aufteilung in diese Funktionsbereiche nicht immer eindeutig.

Im Folgenden werden diese Elemente – nach ihren jeweiligen Funktionsbereichen – kurz beschrieben und es wird ein Überblick darüber gegeben, wo welche der Elemente vorzufinden sind.



Elemente alphabetisch geordnet



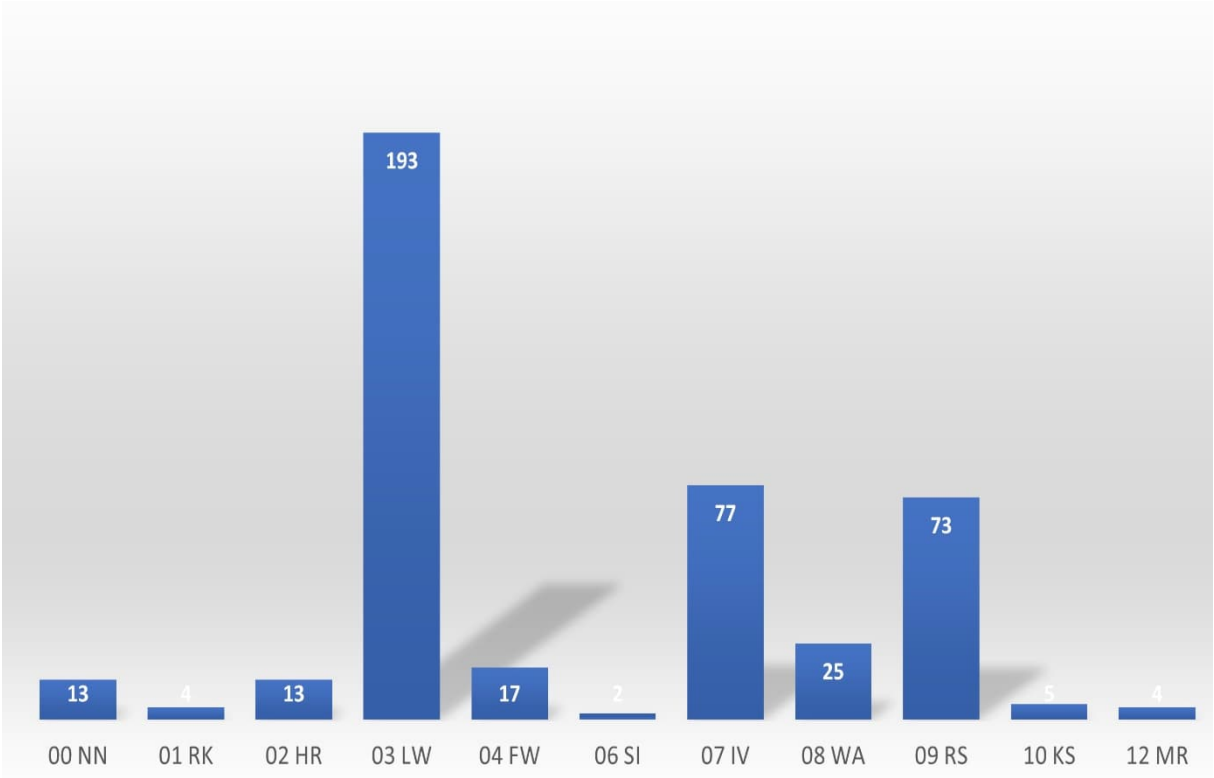
Elemente nach Anzahl geordnet

Einordnung in Funktionsbereiche

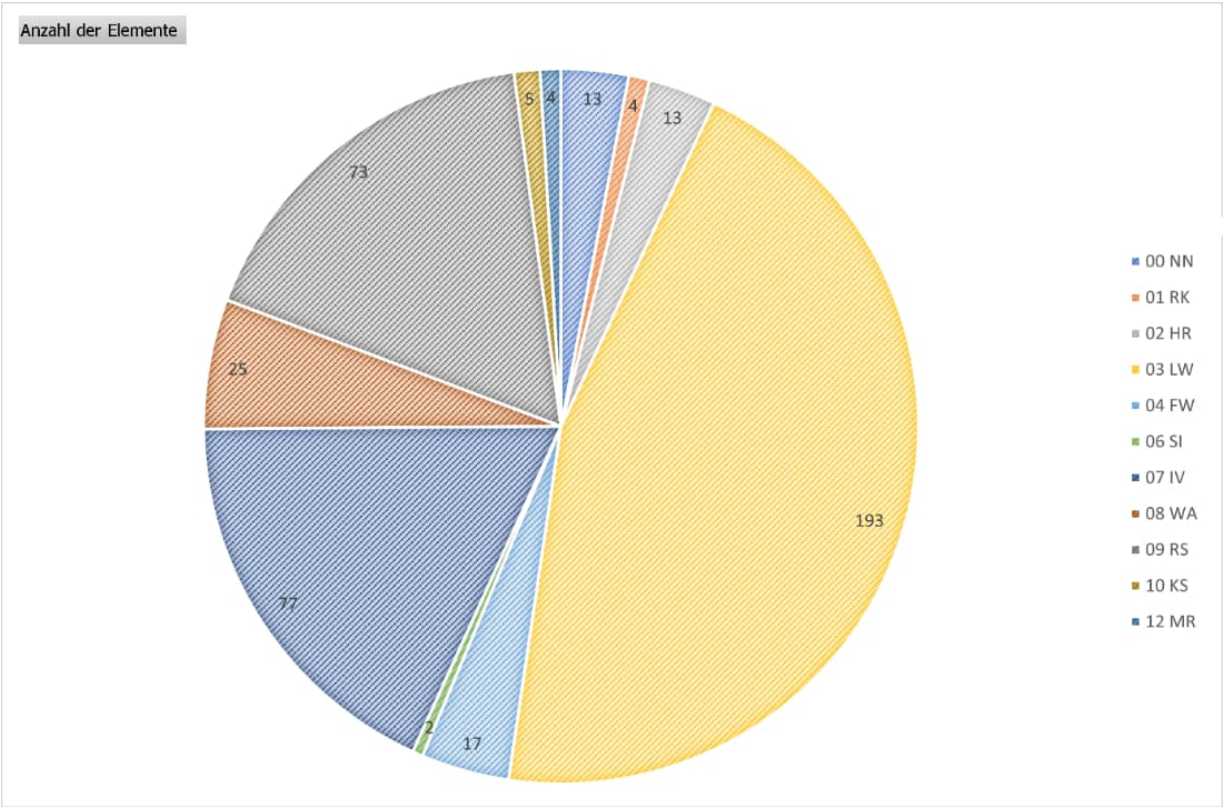
Im Folgenden werden die einzelnen Funktionsbereiche näher betrachtet und es wird auf die einzelnen Elemente genauer eingegangen.

Zur Einordnung der Elemente (Relikte) in Funktionsbereiche gibt es keine allgemeinverbindliche Einteilung. Angewendet wurde eine modifizierte Einteilung, die im Wesentlichen auf Arbeiten der Historischen Geographie (Quasten 1997; Burggraaff 2000; Schenk 2011) beruht. Durch die Multifunktionalität einiger Elemente war die Aufteilung in diese Funktionsbereiche nicht immer eindeutig. Folgende Funktionsbereiche wurden definiert.

00 Unbekannt	(NN)
01 Religion/Kult	(RK)
02 Herrschaft/Recht	(HR)
03 Landwirtschaft/Gartenbau	(LW)
04 Forst/Wald/Jagd	(FW)
05 Gewerbe/Industrie	(GI)
06 Siedlung	(SI)
07 Infrastruktur/Verkehr	(IV)
08 Wasserwirtschaft	(WW)
09 Rohstoffe	(RS)
10 Kultur/Soziales/Freizeit	(KS)
12 Militär/Recht	(MR)



Die Aufteilung der Elemente in einzelne Funktionsbereiche zeigt das Diagramm.



Im Kreisdiagramm dargestellt die Anzahl der Elemente in den Funktionsbereichen

3. Historische Landnutzung in Kartenwerken

Karten als historische Quellen

Ziel war es, die Landnutzungsgeschichte im Arbeitsgebiet über einen längeren Zeitraum hinweg flächendeckend und möglichst detail- und flächengetreu nachvollziehen zu können. Als Quellen kamen hierfür allein Kartenwerke in Betracht. Sie stellen nach SCHUPPERT (2013: 36) die wichtigste historisch-geographische Quellengruppe dar, da sie eine erhebliche Dichte an räumlichen Informationen besitzen. Auch im Bereich der Siedlungsforschung und der Landeskunde wird häufig auf kartographische Archivalien zurückgegriffen (vgl. FEHN 1985: 153).

Die Klassifizierung der Flächen erfolgte anhand der Signaturen, die auf den Topographischen Karten abgebildet waren und anhand der Legende der Karte. Im Kontext einer Studienarbeit von Laura Brand (Brand 2019), die ihren Schwerpunkt auf die Siedlungsentwicklung Pfullingens legte, wurde ein System entwickelt, das die Landnutzung in 13 Klassen erfasste. Dabei waren die nach jeweiligen Ausgaben teils unterschiedlichen Signaturen aus den Legenden der Karten aufeinander abzustimmen und zu systematisieren. Dieses galt es weiter zu entwickeln und an die Erfordernisse im Arbeitsgebiet anzupassen. Schließlich erwies sich die nach vielen Erprobungen vorgenommene Einteilung in 7 Klassen als machbarer Kompromiss, mit dem noch möglichst viele Informationen erfasst sind, zugleich aber auch die Darstellbarkeit im größeren Maßstab noch gewährleistet ist.

Verfahren und Ergebnisse

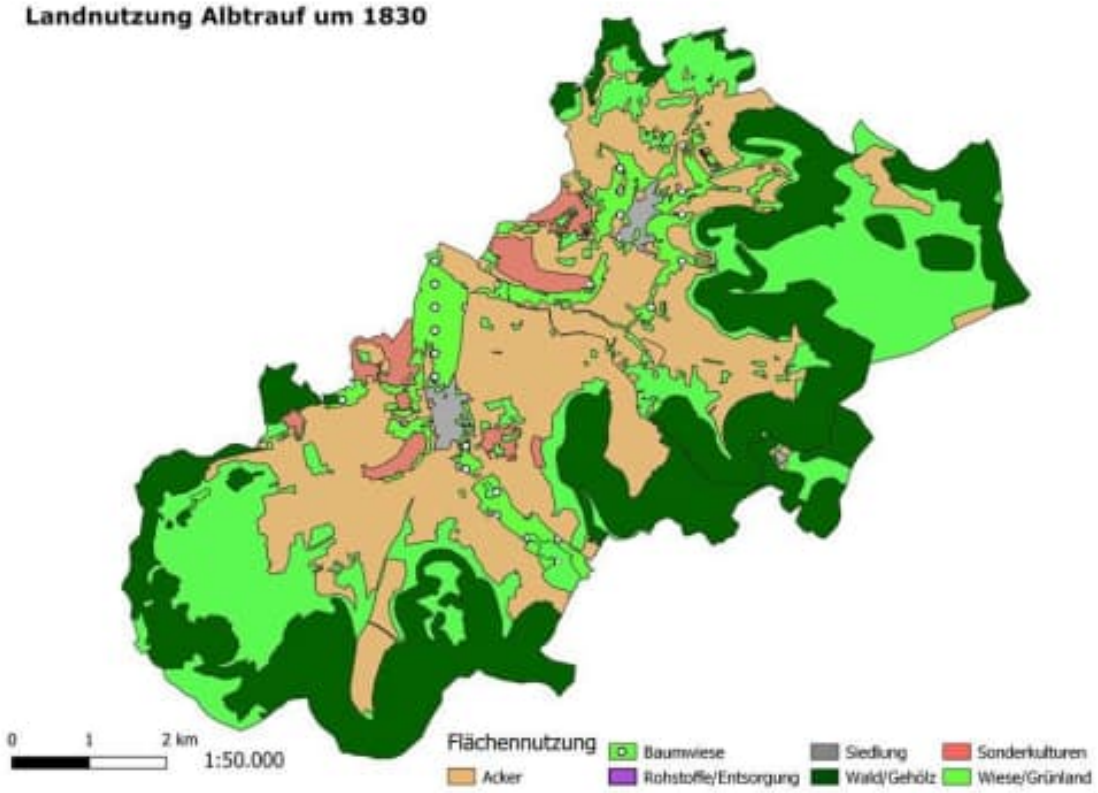
In der sogenannten „On-Screen-Digitalisierung“ wurden die Geometrien der einzelnen Landnutzungsflächen über den auf dem im Bildschirmhintergrund liegenden, jeweiligen georeferenzierten Karten manuell und visuell nachgezeichnet (De Lange 2006, S. 205; De Lange 2013, S.181f). Die entstandenen Vektordaten – ausschließlich Flächen/Polygone - wurden mit den Klasse-Attributen versehen, also einmal die Ziffer und weiterhin die Nutzungsart. Wichtig war auch eine Feld mit Bemerkungen und offenen Fragen. Eine weitere Spalte enthielt die Größe der aufgenommenen Fläche in ha.

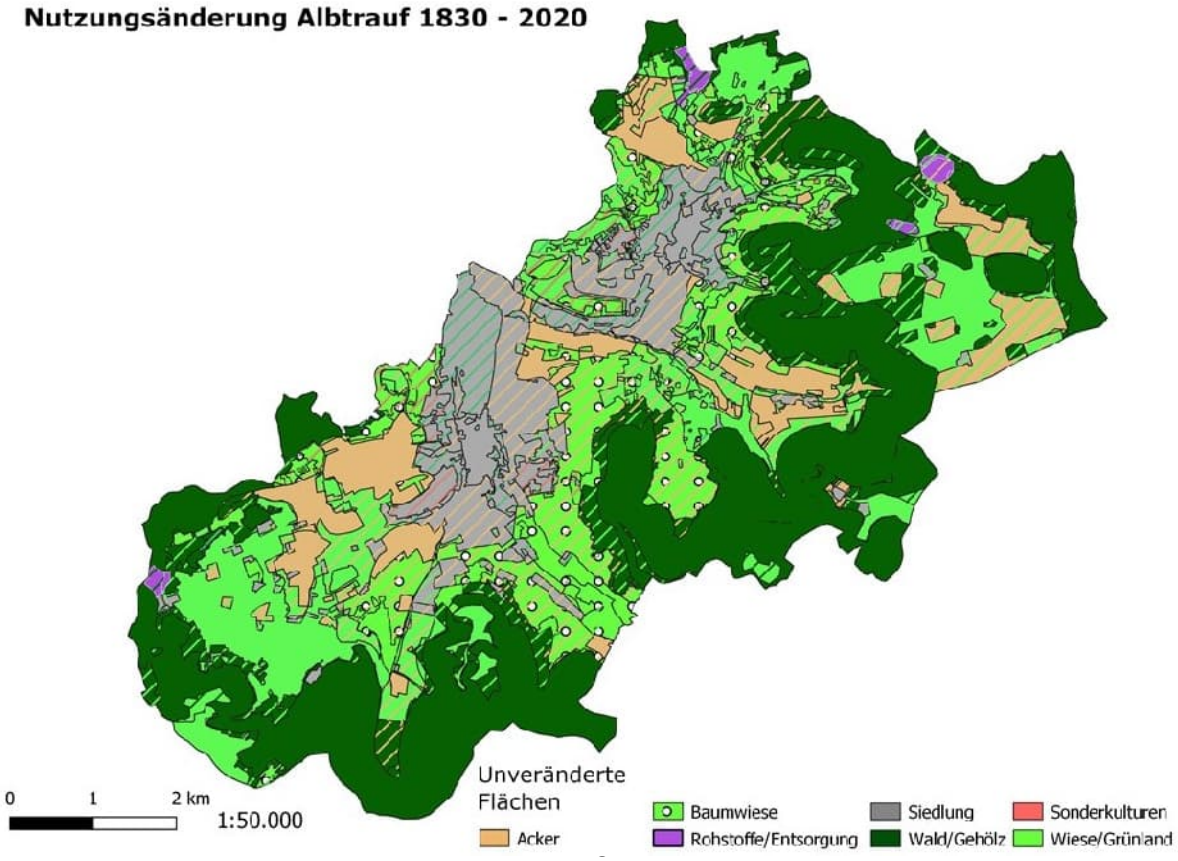
Zeitschichtenkarten

Die Zeitschichtenkarten geben in vereinfachter Symbolik für durch die Karten vorgegebene Zeitpunkte die jeweilige Landnutzung wieder. Für eine übersichtliche Darstellung der Landnutzungsklassen je Zeitpunkt auf Grundlage der digitalisierten Karten wurde eine Legende entwickelt. Sie orientiert sich – soweit möglich und sinnvoll – an der gewohnten Symbolik moderner topographischer Karten, so etwa in der Farbgebung. Wald fasst Laub- und Nadelholz zusammen. Reine Wiesen gibt es im frühen 19. Jahrhundert noch kaum, Baumwiesen sind zum größten Teil Streuobstwiesen. Diese waren noch vor 1940 oft sogenannte Baumäcker, also Äcker mit Ostbäumen darauf – eine heute „ausgestorbene" Art der Landnutzung. Interessanterweise kommen vergleichbare Nutzungen aber allmählich als sogenannte Agroforstsysteme wieder in die Diskussion.[5] Auch hier geht es um Bodenschutz und doppelte, ressourcenschonende Nutzung von Flächen. Bäume und Hecken – sozusagen traditionelle Agroforstsysteme – waren der maschinellen Bewirtschaftung im Wege und wurden allerorten beseitigt. Darin spiegelt sich die Tendenz wider, die über Jahrtausende hinweg gehandhabte, mehrfache Nutzung von Landschaften – so etwa auch Wald als Weide und Holzlieferant – generell zu trennen. Dies setzt sich fort bis weit in die Gesellschaft hinein, so etwa in der strikten Trennung von Arbeiten und Wohnen: spannenderweise deutet sich ja auch hier eine Umkehr an.

Legende der Kartensymbole mit 7 Nutzungsklassen

[5] Jung, Linda: Agroforst - Verfahren und Technik, Probleme und Chancen. In: 19. Thüringer Bioenergietag "Produktion landwirtschaftlicher Biomasse für die dezentrale Energieversorgung unter Thüringer Standortbedingungen" (2013), S.47-53. – Vgl. dazu auch: https://edocs.tib.eu/files/e01fb10/616375581.pdf


Landnutzung Albtrauf um 1830
0
1
2 km
1:50.000
Flächennutzung
Baumwiese
Siedlung
Sonderkulturen
Acker
Rohstoffe/Entsorgung
Wald/Gehölz
Wiese/Grünland


Nutzungsänderung Albtrauf 1830 - 2020
0
1
2 km
1:50.000
Unveränderte Flächen
Baumwiese
Siedlung
Sonderkulturen
Acker
Rohstoffe/Entsorgung
Wald/Gehölz
Wiese/Grünland

4. Zusammenfassung/Ausblick

Ausblick

Zeigerpflanzen

Spannend wäre ein Verschneiden der erzielten Ergebnisse mit floristischen und auch faunistischen Besonderheiten. Sogenannte **Zeigerpflanzen** etwa können in historischer Hinsicht Hinweise auf vorhergehende Wirtschaftsweisen geben. Beispielsweise deuten lichtliebende Arten in heutigen Wäldern auf ehemaliges Offenland hin. Das Vorkommen typischer Ackerpflanzen wie beispielsweise Futter-Esparsette (O*nobrychis viciifolia*), Ackerwinde, Acker-Gelbstern *(Gagea villosa)* oder auch Runder Lauch *(Allium rotundum)* belegen im heutigen Grünland früheren Ackerbau (Buchholz/Siedle 2019, 103 f.). Die meist verwilderte Weinraute (*Ruta graveolens*) ist als geschmacksverbessernder Weinzusatz (Sauerbeck 1984; Becela-Deller 1998) wie etwa auch die seltene Wildtulpe oder auch der Färberwaid (*Isatis tinctoria*) wiederum für historische Weinberglandschaften im Neckarland durchaus typisch (Roser 1959; Bock 1986; Linck 1992; Riexinger 2007). Lang bekannt ist das Immergrün als Hinweis auf frühere Siedlungen oder auch an Burgstellen.

Ohne jeden Zweifel reizvoll und gewinnbringend wäre eine thematische Verschneidung zwischen floristisch-faunistischen Erhebungen und kulturlandschaftlichen Dokumentationen – in aller Regel scheitert dies aber schon am Fehlen Letzterer. In Pfullingen sind von dieser Seite her nun die Voraussetzungen dafür geschaffen. Systematische und fachlich fundierte Methoden zur Integration nutzungsgeschichtlicher Aspekte in die Abgrenzung, fachliche Begründung und Pflege (Management) von Natur- und Landschaftsschutzgebieten, Naturdenkmalen und Biotopen sind bislang noch unzureichend entwickelt (Hoppenstedt und Schmidt 2002; Mattern 1993).

Nach Auskünften von Prof. Peter Poschlod (Universität Regensburg) sind Orchideenstandorte auf heutigem Magerrasen oft an früheren Ackerbau gekoppelt. Die Entstehung von Magerrasen ist aber grundsätzlich offenbar innerhalb einiger Jahrzehnte möglich, diese sind dann genetisch und von der Zusammensetzung her kaum von altem Grünland zu unterscheiden.[6]

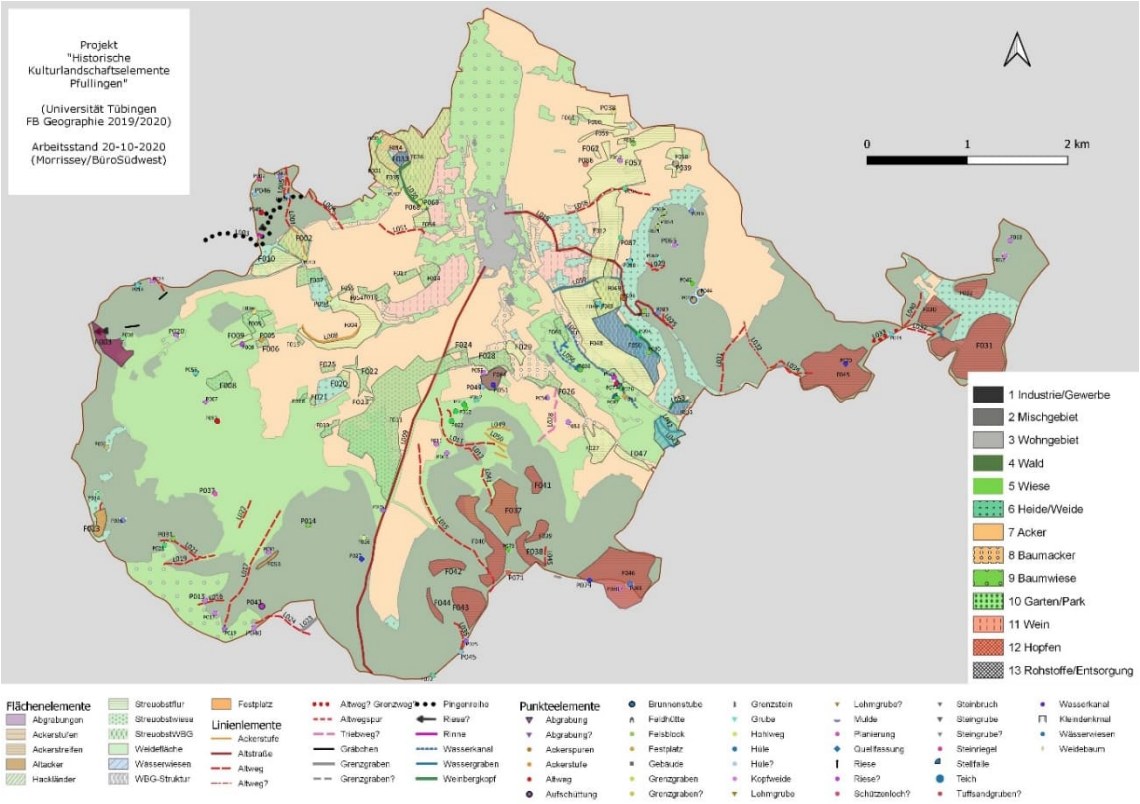
Bei der Verfolgung der genannten Ziele wird der Geschichtsverein Pfullingen e. V. die weitere Zusammenarbeit mit Hochschulen und Universitäten anstreben.

[6] Mündl. Auskunft beim Vortrag in Münsingen 2019.

Überlagerung

Ein weiteres spannendes Thema wäre die Überlagerung historischer überlieferter Landnutzungen mit den dokumentierten Landnutzungsrelikten. Herangezogenwerden können für eine solche historische Überlieferung Quellen verschiedener Art: Archivalien, Literatur oder eben auch historische Kartenwerke. Für den Albtrauf besteht nun die landes- und wohl auch bundesweit einmalige Situation, dass neben der Reliktdokumentation auch eine detaillierte Erfassung historischer Landnutzung aus dem Zeitraum von 1825 bis 2020 vorliegt, erschlossen aus Kartenwerken der württembergischen Landesvermessung und ergänzt durch aktuelle Fernerkundungsdaten.

Als Versuch sei hier eine Karte abgebildet mit der Markung Pfullingens, auch wenn sich die übergroße Fülle der Informationen kartographisch kaum noch darstellen lässt. Unterlegt ist die Landnutzung zur Zeit der ersten Landesvermessung (1820er Jahre), darüber sind alle aktuell festgestellten Kulturlandschaftselemente projiziert. Auffallend sind etwa die dunkelbraunen Flächen mit festgestellten Ackerstreifen auf den Albhöhen, die aber 1830 schon bewaldet waren.



Optional: Zusätzliche Aufnahme historisch bedeutsamer Einzelobjekte

Historisch bedeutsame oder landschaftswirksame Einzelobjekte ohne unmittelbaren Bezug zur Landnutzung sind vor allem die sogenannten Kleindenkmale. Hierunter fallen Grenzsteine, Bildstöcke, Grabmäler und anderes. Aufgenommen wurden einzelne wenige von ihnen mit besonderer Bedeutung oder auch als wichtiger Hinweis auf alte Landnutzungen oder Grenzverläufe. Zu nennen ist hier etwa der Grenzstein an der Won, der wahrscheinlich aus einem älteren Sühnekreuz umgearbeitet worden ist. Für ein umfassendes Kulturlandschaftskataster könnten auch noch historische Besonderheiten großer Bedeutung in das GIS-System mit aufgenommen werden. Schließlich wäre auch noch die Überlagerung mit aus historischen Quellen, insbesondere alten Kartenwerken, gewonnenen Erkenntnissen zur früheren Landnutzung möglich. Für eine übersichtliche Darstellung muss hier allerdings sicher gewichtet werden, welche Informationen letztlich gewünscht sind. Hinsichtlich einer ansprechenden Erläuterung und Darstellung der Reliktelemente etwa könnten diejenigen mit größerer Bedeutung und Aussagekraft sowie guter Ablesbarkeit herangezogen werden; unscheinbare Lehmgruben oder auch kleine Elemente unbekannter Funktion könnten dafür unberücksichtigt bleiben. Rosner u. a. Autoren haben zuletzt die Möglichkeiten einer digitalen Vermittlung dargestellt, zweifellos liegt hierin großes Potenzial (Rosner u. a. 2020). Der Geschichtsverein Pfullingen wird für die genannten Zielsetzungen auf Grundlage des Projektes weitere mögliche Träger und Institutionen ansprechen.

Erreichte Projektziele

Im vorliegenden Projekt ist es gelungen, die Gesamtfläche des Arbeitsgebietes hinsichtlich Relikten historischer Landnutzung (historische Kulturlandschaftselemente) vollständig zu erfassen. Zu den unumgänglichen und sehr zeitintensiven Geländebegehungen wurden Fernerkundungsdaten und historische Quellen wie Karten und Literatur hinzugezogen, archivalische Quellen wurden erfasst. Hinsichtlich der Methodik wurden verschiedene Methoden erprobt. Als tragfähig erwies sich ein eigens dafür entwickeltes GIS-Projekt, Nomenklatur und typologische Einordnung konnten sich auf Arbeiten der Historischen Geographie stützen. Auskünfte vor Ort (Gemeindeverwaltung und Geschichtsverein) wurden ebenfalls in die Untersuchung mit einbezogen. Die oben dargestellten Ergebnisse dieser Erfassung bedürfen einer historischen Auswertung.

Die am Modellgebiet Eningen/Listhof 2017/2018 entwickelte Methodik und Vorgehensweise hat sich grundsätzlich bewährt, auch wenn sich im aktuellen Projektgebiet im Lauf der Erfassung ein viel breiteres Spektrum an Elementen zeigte.

Die Auswertung historischer Kartenwerke hat es ermöglicht, den Wandel in der Landnutzung im Projektgebiet in den letzten 200 Jahren flächendeckend zu erfassen und auch kartographisch darzustellen. Zudem konnten auch belastbare Zahlen zu den Flächengrößen des Landnutzungswandels in multitemporaler Auswertung gewonnen werden. In Zeitschichtenkarten wie auch Veränderungs- und Wandelkarten ließ sich der Wandel graphisch darstellen. Die hierfür notwendige Methodik – etwa die Klassifizierung der Landnutzung – konnte im Lauf des Projektes ausgearbeitet und ergebnisbezogen modifiziert werden.

Fotographien wichtiger Elemente wie auch deren vertiefte Beschreibung wären weitere Arbeitsschritte für eine öffentlichkeitswirksame Darstellung etwa in Form einer seitens des Geschichtsvereins Pfullingen avisierten Ausstellung (nach Abstimmung mit Frau Prof. Waltraud Pustal) mit Befragung von Zeitzeugen. Die Veröffentlichung der Ergebnisse ist in der vom Geschichtsverein Pfullingen e. V. herausgegebenen Reihe „Beiträge zur Pfullinger Geschichte“ vorgesehen.

Als Fazit kann auf jeden Fall auch festgehalten werden, dass die Projektförderung und Unterstützung des Biosphärengebietes zum einen die für das Gesamtgebiet methodisch so wichtige Modellstudie ermöglichte, zum anderen aber auch bei den Verantwortlichen wie auch Interessierten in den Gemeinden und örtlichen Vereinen als großer Gewinn gesehen wird.

Fazit

Seit tausenden von Jahren prägt der Mensch die Landschaft - ihre natürliche Gestalt wird überformt durch landwirtschaftliche Nutzung, Ausbau von Siedlungen, Verkehr und Infrastruktur. Die Relikte früherer Nutzung durch den Menschen – sogenannte Kulturlandschaftsrelikte – geben der Landschaft ihre heutige Form und erlauben Rückschlüsse auf frühere Lebensweisen und Landnutzungen. Die vorliegende Studie zu Landnutzungsrelikten in Pfullingen zeigt, wie viel der ursprünglichen traditionellen Landnutzung in den heute noch sichtbaren Kulturlandschaftsrelikten verborgen liegt. Gerade am Albtrauf ist eine besonders ausgeprägte Vielfalt und Struktur an solchen Landschaftselementen vorzufinden. Die Grundlage für die Untersuchung der Kulturlandschaftsrelikte und deren Ausprägung stellten Geländebegehungen und der zusätzliche Einsatz von Karten und Fernerkundungsdaten in einem GIS dar.

Die vorliegende Studie hatte die Dokumentation/Kartierung noch wahrnehmbarer beziehungsweise erkennbarer Relikte historischer Landnutzung im Projektgebiet Echaz-Albtrauf zum Ziel. Nicht ersetzen kann es ein umfassenderes Kulturlandschaftskataster, das weitere Elemente wie etwa Grenzsteine oder Kleindenkmale im Rahmen einer geschichtlichen Auswertung mit aufnimmt. Hier wäre auch Platz für Kartierungen etwa unterschiedlicher Zeitschichten oder Überlegungen zur früheren Landnutzungen, von denen sich keine Relikte in der Landschaft als Zeugnis erhalten haben.

Anhand der erstellten Kartierungen lässt sich auf einen Blick ablesen, wo welche Nutzungsformen welche Spuren in der Landschaft hinterlassen haben. Durch die aufgenommenen und kartierten Altwege lässt sich beispielsweise nachverfolgen, wo und wie die Verbindungen aus dem Tal auf die abgelegenen Höhen angelegt worden sind. Südexponierte Hanglagen wurden im Talbereich oft vom Weinbau geprägt. Es erscheint tatsächlich faszinierend, auf diese Weise die gesellschaftlichen Zustände früherer Jahrhunderte und die oft von wirtschaftlicher Not geprägten Lebensumstände der Menschen unmittelbar nachvollziehen zu können.

Nicht immer lassen sich die Spuren früherer Nutzungen in der Landschaft eindeutig erfassen beziehungsweise zuordnen. Die Erhaltung der Relikte ist auch abhängig von der aktuellen Nutzung und von dem, was sich auf den jeweiligen Flächen entwickelt hat. Die zum jetzigen Zeitpunkt erfassten Elemente sind möglicherweise in einigen Jahrzehnten durch Gehölzaufkommen, Erosion oder darüber gelagerte Nutzungsentwicklungen kaum noch wahrnehmbar. Andere Elemente werden hingegen wieder neu dazu kommen und nach ihrer Aufgabe wiederum Bestandteil der historischen Landnutzungsrelikte werden.

Der Blick in die Vergangenheit und das bewusste Wahrnehmen vertraut gewordener Strukturen vor dem Hintergrund ihrer historisch gewachsenen und naturräumlich bedingten Vielfalt und Eigenart kann die regionale Identität (heimatliche Verwurzelung) stärken. Dem Verständnis für naturschutzfachliche Belange wie auch dem Verantwortungsgefühl Einzelner und der Gemeinschaft für die Bewahrung der Landschaft ist unseres Erachtens ein Kulturlandschaftskataster durchaus förderlich. Der hier an Landschaftsrelikten anschaulich festgemachte frühere Umgang mit der Ressource Landschaft und Natur erleichtert hoffentlich auch heutzutage ein Stück weit die Identifizierung mit der Landschaft vor der Haustür. Ohne diesen Rückhalt aus der Bevölkerung dürften die Ziele des Naturschutzes in Zukunft jedenfalls nicht leichter zu erreichen sein als schon bislang. Und ist das nicht auch eines der Leitthemen von NATURA 2000 in Baden-Württemberg gewesen (Bundesamt für Naturschutz 2017)?

Hinweis des Geschichtsvereins Pfullingen e. V.
Das Projekt *„Vom Agroforstsystem zum Klappersteigle: Alltag, historische Landwirtschaft und Naturressourcen am Albtrauf entlang der Echaz – Historische Kulturlandschaft im Biosphärengebiet Schwäbische Alb“* wird ab Ende September 2022 bis Anfang Januar 2023 in einer Wanderausstellung des Geschichtsvereins in der Stadtbücherei Pfullingen präsentiert. Parallel dazu erscheint der Gesamtbericht als Beitrag 22 zur Pfullinger Geschichte.